

# Der „Gender-Wildwuchs“ ufert aus



**KURIER**  
Leserbriefe

REDAKTIONELLE LEITUNG  
CHRISTIAN BARTOS

800 Sprachkritiker haben in einem offenen Brief eine „Rückkehr zur sprachlichen Normalität“ gefordert.

## Nonsense

Sehr dankbar habe ich im KURIER vom 15. Juli 2014 den „Offenen Brief“ von 800 Professoren, Journalisten und sonstigen Sprachkenner zum Thema „Gender-Wildwuchs“ gelesen und kann deren Anliegen nur kräftigst unterstützen.

Ich empfinde den Unfug mit Binnen-I, Schrägstrichen etc. als Verbrechen an der deutschen Sprache. Es kann ja nicht sein, dass das geschriebene Wort (z.B., LeserInnen) akustisch nicht eindeutig verständlich ausgesprochen werden kann.

Der Blödsinn begann ja schon mit dem ursprünglich als originell gedachten Wortspiel „man“ und „frau“, wobei schon damals einfach auf Grammatik keine Rücksicht genommen wurde und aus vermeintlichem Spaß sprachlicher Nonsense wurde.

Beispiele für den sprachlichen Unsinn sind zum Glück in letzter Zeit treffend und pointiert in den Medien gebracht worden – hoffentlich mit nachhaltigem Erfolg.

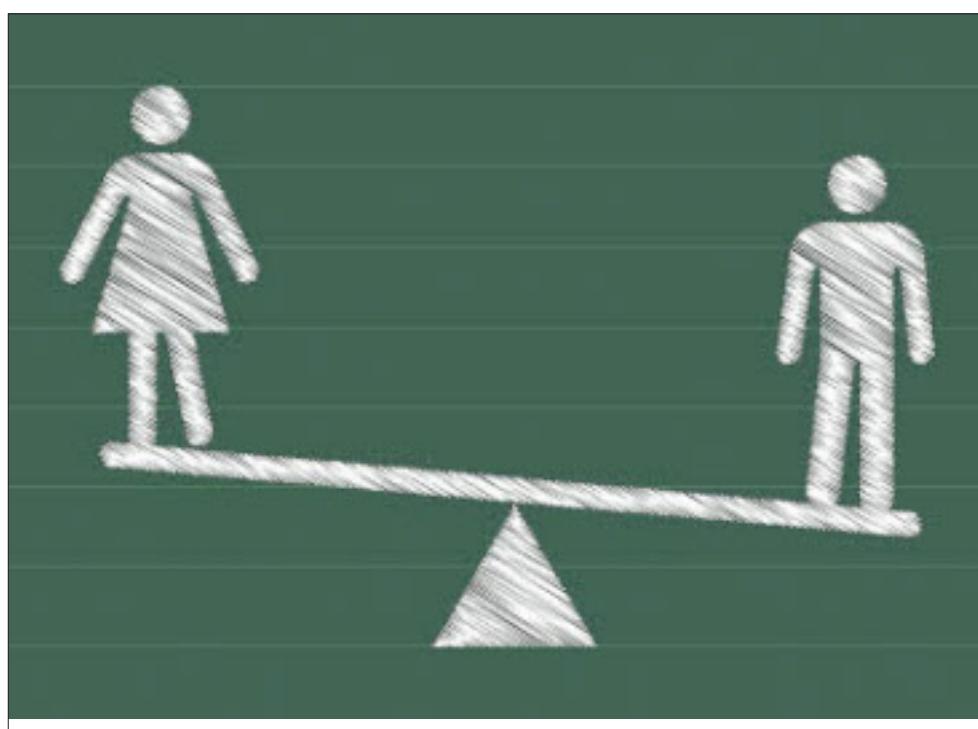
Die konsequente Umsetzung der „Gender-Manie“ wäre eine Vergewaltigung der wunderbaren deutschen Sprache, ohne dass damit wirkliche Probleme der Gleichbehandlung von Männern und Frauen in irgendeiner Weise gelöst würden. Weibliche Formen sollte man ja nicht unerwähnt lassen, aber bitte nicht zulasten der deutschen Sprache!

Dkfm. Dieter Stroh  
per eMail

## Emotionen

Es ist mir als Politikwissenschaftlerin und auch als Erwachsenenbildnerin u. a. für Gender und Diversity seit vielen Jahren bekannt, dass gerade zum Thema Sprache heftige Emotionen gezeigt werden. Meiner Beobachtung nach deswegen, weil Sprache so unmittelbar und permanent im Alltag angewandt und sichtbar ist.

Ich erlebe immer wieder gerade beim Sprachgebrauch eine immense Abwehr der Anwendung der weiblichen Form, vor allem von Männern. Frauen wollen dann meist keine negativen Reaktionen abbekommen



Das Ungleichgewicht im Sprachgebrauch zwischen Frau und Mann hat erneut Diskussionen ausgelöst

und geben dem Ansinnen, nicht „zu gendern“, nach.

Auf der anderen Seite haben wir in den letzten Jahrzehnten mehrere Reformen der deutschen Rechtschreibung erlebt, aber keine hat so heftige Emotionen hervorgerufen. Das sollte alle, die sich so sehr über geschlechterensible Sprache aufregen, zum Nachdenken anregen – nämlich, was macht das Thema mit mir? – ohne sich hinter Regelungen zu verstecken.

Gabriele Schatzl  
per eMail

## Armselig

Als selbstbewusste Frau brauche ich das Binnen-I nicht, um mich gleichberechtigt zu fühlen, es verunstaltet die Sprache!

Wie soll man z. B. bei Vorträgen oder Lesungen erkennen, ob es sich um SpielerInnen oder Spielerinnen, um MörderInnen oder um Mörderinnen handelt? Armselig jene, die das Binnen-I brauchen, um sich gleichberechtigt zu fühlen. Tüchtige Frauen werden auch ohne Binnen-I anerkannt!

Johanna Aschenbrenner-Faltl  
per eMail

## Maskulin

Frauen, steht auf, und lasst euch nicht von einigen Feministinnen euer Selbstbewusstsein mit diesem sprachlichen Ungetüm wie ... sterInnen, usw. zerstören!

Als ob Normaldenkende nicht wüssten, dass eine Gabriele, Maria usw. Frauen sind. Oder sind diese wenigen, aber doch einflussreichen Befürworterinnen schon so maskulin, dass sie sich nicht mehr als Frau sehen?

Heinz Bauer  
per eMail

## Unlesbarkeit

FeministInnen treten für formale Frauenrechte ein, ohne wirklich eine praktische Gleichstellung der Geschlechter erreichen zu wollen. Ein Beispiel ist das Binnen-I. Damit will Frau das generische Maskulinum abschaffen und eine künstliche

weibliche Form bei bestimmten Wörtern einführen. Das Binnen-I fördert nicht die Gleichbehandlung, sondern verhunzt die deutsche Sprache und fördert die Unlesbarkeit von Texten.

Bei solchen TypInnen kann es keine Gleichberechtigung geben, denn sie haben den Blick für das eigentliche Problem von Frauen schon verloren. Viele Frauen sind auch Mütter und diese werden im Berufsleben besonders benachteiligt. Aber das kümmert FeministInnen nur wenig, häufig wollen sie die KarriereleiterIn rasch aufsteigen und verlangen daher eine Quotenregelung. Bei allem Respekt, Frauenpolitik sollte nicht zum Selbstzweck verkommen und mit diesem Habitus verstärken die FeministInnen die subjektiven Geschlechtsunterschiede.

Kurt Gärtner  
4600 Wels

## Genderwahn

Die Sprache zu missbrauchen, um angeblich Frauen „sichtbar“ zu machen, ist purer Nonsense. Im Gegenteil, der Genderwahn beschleunigt nur den Geschlechterkampf, bei dem die Frauen letztlich nur verlieren können. Außerdem grenzt vieles von der (kleinen) Genderlobby schon an Absurdes.

Je absurdere Dinge werden, desto weniger ernst werden diese logischerweise genommen. Nur eine ernsthaft und realitätskonforme Herangehensweise an das Thema Frauen wird nachhaltige Ergebnisse mit sich bringen.

Hermann Schad  
per eMail

## Wortklauberei

Mein Name ist Berger und trotz deutscher Endung ER bin ich eine Frau ... oder müsste ich mich jetzt in BergerIN umbenennen? Diese Wortklauberei füllt zwar das Sommerloch und täuscht über echte Probleme hinweg, aber welcher Bürger ist noch so unintelligent sowie fanatisch, dies nicht zu erkennen?

Eva Berger  
per eMail

## Wichtigere Probleme

Die ganze Diskussion rund um diese „tolle“ und angeblich so wichtige geschlechterneutrale Formulierung nervt! Und überhaupt: was soll heißen „wer Frauen sprachlich ausblendet, macht sie unsichtbar“!? Das ist wirklich das schwachsinnigste Argument, das ich je gehört habe! Ich habe mich noch nie unsichtbar gefühlt!

Außerdem verhalten sich diese selbst ernannten FeministInnen gerade so, als gäbe es keine wichtigeren Probleme auf dieser Welt! Die, die sich durch angebliche sprachliche Nichtberücksichtigung unsichtbar fühlen, sollten vielleicht eine Therapie besuchen und an ihrem Selbstwertgefühl arbeiten. Das wäre sicher sinnvoller und würde nicht die Öffentlichkeit beschäftigen!

Betrüblich finde ich allerdings, dass man es bereits zugelassen hat, dass Schul Kinder mit solchem Schwachsinn belästigt werden und dass sich an Kulturgut vergangen wird (siehe Bundeshymne!). Bleibt mir nur zu hoffen, dass sich wieder alles normalisiert und sich dieser Blödsinn nicht durchsetzt!

Iris Bergmann  
per eMail

## Gläserne Decke

Wenn es Usus wäre, dass die Herren Professoren und die Herren Chefredakteure mit der größten Selbstverständlichkeit eine Frau als „Bediener“ beschäftigen oder die Arbeitsbedingungen einer Frau, die „Fließbandarbeiter“ ist, erforschen, oder die Kinder ihrer Frauen in der Obhut einer Frau geben, die „Kindergartenhelfer“ ist, dann wäre das Gendern wohl wirklich nicht mehr absolute Top-Priorität.

So lange aber die „Bedienerin“ eine ebensolche Selbstverständlichkeit ist wie die „Frau Minister“ oder die „Frau Präsident“, so lange ist der gender-gerechte Sprachgebrauch absolut unerlässlich, denn so lange ist offenkundig, dass die Sprache dazu dient, die gläserne Decke

## Gastkommentar



STEPHAN RICHTER

## USA haben Irak-Krise selbst ausgelöst

Noch vor wenigen Wochen kannte kaum jemand die radikalislamistische Terrorgruppe ISIS, die nun in aller Munde ist: Ihre militärischen Erfolge bringen den Irak an den Rand eines sunnitisch-schiitischen Glaubenskrieges – und damit in akute Existenzgefahr.

Hektisch suchen die USA wieder einmal nach einer „Lösung.“ Dabei ist es vor allem die verfehlte Politik der Amerikaner, die die ganze Region destabilisiert hat.

Die Irak-Invasion hat eine zerrüttete Gesellschaft samt eines Machtvakuums hinterlassen, das nun nach dem Truppenabzug der USA – alles andere als überraschend – von radikalen Kräften gefüllt wird.

Die „Iranisierung“ des Irak, die die Amerikaner bewirkt haben, ist ein Geschenk von Washingtons Gnaden. Auf die Dauer mag es als verstanden werden, was es wirklich ist – das vielleicht größte Eigentor der Gegenwartsgeschichte.

## Kopflosigkeit

ISIS ist nicht zu beschönigen. Doch macht Washington es sich zu einfach, es als neuen Beelzebub zu deklarieren. Der Aufstieg von ISIS ist implizit von Washington geschaffen worden. ISIS repräsentiert die Speerspitze gegen die Iranisierung des Irak. Dass der Aufstieg des ISIS von den Saudis mitunterstützt wird, belegt die komplette Kopflosigkeit der amerikanischen „Strategie“ für die Region.

Die US-Republikaner mögen sich wenden und drehen wie sie wollen und ihrem Lieblingssport nachgehen, Barack Obama als dummen Jungen auszumachen. Der hat alles andere als saubere Hände.

In die Geschichtsbücher aber werden die Repu-

Stephan Richter ist Chefredakteur und Gründer des Online-Magazins The Globalist, Washington, D.C.



bliker und die Bush-II-Administration eingehen – als die Zerstörer einer Jahrtausende währenden, wenn auch stets fragilen regionalen Balance am Persischen Golf.

## Prellbock

Der Irak hat dort stets eine wichtige Pufferfunktion erfüllt. Das westliche Asien ist seit Jahrhunderten vom ewig schwelenden Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten geprägt, der sich bei jeder Gelegenheit in blutigen Kämpfen entlädt. In dieser hochexplosiven Umgebung diente der Irak seit jeher als Prellbock für die Expansionsgelüste aus beiden Richtungen.

Schon lange vor dem Islam, noch zu Römerzeiten, markierte das damalige Mesopotamien die Grenzen zwischen Ost und West. Diesen wichtigen Puffer haben die Falken der Bush-Regierung in ein Inferno verwandelt – mit ihrem amateurhaften Feldzug, der symptomatisch ist für die geschichtsblinde US-amerikanischen Außenpolitik in der Region.

In der Politik gehen Reformen mit einer Zunahme von politischer Einsicht einher. Manchmal bedarf es für einen Kurswechsel sogar eines Schuldeingeständnisses in eigener Sache. Das neuerliche Säbelrasseln von McCain und Co. aber zeigt, dass die Kriegstreiber von damals nicht nur keine Reue zeigten, sondern sich standhaft der Erkenntnis verweigern, mit der Irak-Invasion einen dramatischen Fehler begangen zu haben.

Es ist ein Zynismus der Geschichte, dass die mit hehren Friedenszielen für die Region angetretene Obama-Administration, gefangen in der tönernen Herrschaftslogik Washingtons, nicht die Kraft aufgebracht hat, mit klaren Kopf aus dieser Sackgasse herauszufinden.

für Frauen zu verteidigen.

Aber für die armen verirrten und sprachlich überforderten Herren hätte ich einen Vorschlag zur Güte: Wenn sie es wirklich nicht schaffen, gute gegenderte Texte zu verfassen, dann könnten sie ja auch nur die weiblichen Formen verwenden – nach ein paar Tausend Jahren Patriarchat wäre das ein vernünftiger Ausgleich.

Denn wenn es nur um Vereinfachung geht für die simpleren Gemüter, dann ist die weibliche Form doch eine echte Alternative. Die Männer könnten dann – in Gesetzen, in Verträgen, in Texten jeder Art – „mit-gemeint“ sein – so wie jetzt die Frauen in der männlichen Form.

Die sprachlich Versierten, die schaffen sowohl das Binnen-I als auch gut lesbare gegenderte Texte.

## Dr. Madeleine Petrovic

Landessprecherin und Landtagsabgeordnete der Grünen NÖ

## Das Duell der Überväter

### Marolt versus Klum

Sehr geehrte Frau Ellend, der KURIER ist nahezu das einzige Medium, welches die Sachlage in Ihrem Artikel „Das Duell der Überväter“ vom 26. Juni 2014 korrekt wiedergibt.

Günther Klum

51517 Odenthal